



Ein Kessel Buntes

Der Kesselbrink war schon einiges: Exerzierplatz, Volkspark, Verkehrsspinne und Schandfleck. Die Geschichte des Platzes erzählt Bernd J. Wagner

Es tut sich was auf einem der unwirtschaftlichsten Plätze Bielefelds: Die Stadt gestaltet den Kesselbrink neu. Bauarbeiter rissen bereits im Februar die Pavillons ab und seit einigen Wochen zeugen Bauschilder davon, dass es wirklich losgeht.

Endlich. In den vergangenen 30 Jahren entdeckten Bürgerinitiativen und Parteien die innerstädtische Steinwüste in regelmäßigen Abständen, entwickelten Pläne und scheiterten doch immer wieder an der normativen Kraft des Faktischen. Jetzt scheint alles anders zu sein. Ein Entwurf eines Berliner Planerbüros hat die Ausschreibung gewonnen. Baudezernent Gregor Moss und Oberbürgermeister Pit Clausen gaben Anfang Juni den Startschuss zum Umbau. Die Zeit drängt. Denn die Arbeiten müssen 2012 abgeschlossen sein, um die Gesamtförderung des Projekts nicht zu gefährden. Die Stadt hat dafür rund 12,4 Millionen Euro veranschlagt und will einen Teil der Kosten mit Fördergeldern decken.

Arbeitslose legen Volkspark an

Erste computeranimierte Bilder des Entwurfs erinnern an die wohl schönste Zeit des Kesselbrinks als dieser Platz mit seinem Volkspark für manche Zeitgenossen der »romantischste Ort« in Bielefeld war. Diesen Park hatte die Stadt 1926 im Rahmen von so genannten Notstandsarbeiten anlegen lassen. Das waren von der Reichsregierung geförderte Maßnahmen, die der Arbeitslosigkeit im Stadt- und Landkreis Bielefeld und der damit verbundenen Verarmung tausender Familien entgegen wirken sollte. Allein im Frühjahr 1926 waren 12.000 »Vollerwerbslose« bei den Ämtern gemeldet. Ihnen standen rund 70.000 gewerbliche Arbeiter gegenüber, so dass die Arbeitslosigkeit bei erschreckenden 14 Prozent lag. Mit den Notstandsarbeiten wurden befristete Jobs geschaffen und wichtige Projekte realisiert. Die Stadtväter lieben Straßen und Bürgersteige sanieren, die Kanalisation und die Wasserleitungen ausbauen und nicht zuletzt auch den Bürgerpark und den Volkspark Kesselbrink anlegen.

Das es damals in der Innenstadt überhaupt eine unbebaute Fläche von rund 30.000 Quadratmetern gab, lag an der militärgeschichtlichen Vergangenheit Bielefelds.



Der Kesselbrink als Verkehrsspinne. Vor allem Omnibusse nutzten den Platz (Foto oben, 1965). Sportveranstaltung auf dem Kesselbrink, 1893 (Mittelspalte oben), und gut ein halbes Jahrhundert später: 1952 findet eine Kirmes auf dem Platz statt (Mittelspalte unten).



Bielefeld war Garnisonsstadt. Die Soldaten marschierten aus der Kaserne in der heutigen Hans-Sachs-Straße auf den Kesselbrink und übten das Exerzieren. Obwohl in der Mitte des 19. Jahrhunderts jenseits der Herforder Straße auf der Schildescher Heide ein neuer Exerzierplatz angelegt worden war, hielt das Militär am näher gelegenen Kesselbrink fest. Übrigens gegen den Protest der Bürger. Sie wollten das Gelände parzellieren und Gärten anlegen. Allerdings konnten sie sich nicht durchsetzen.

Das Militär teilte sich den Platz in den folgenden Jahrzehnten mit Turnvereinen, die dort auch regionale Wettkämpfe austrugen. Die Bielefelder Turngemeinschaft (BTG) errichtete eine Turnhalle. Und der 1905 gegründete Bielefelder Fußballclub Arminia trug auf dem Kesselbrink sein erstes Spiel aus.

Soldaten wirbeln zu viel Staub auf

Schluss mit Exerzieren war 1913. Die Soldaten hatten einfach zu viel Staub aufgewirbelt in der inzwischen enger bebauten und von mehr Menschen bewohnten Innenstadt. In Akten ist sogar die Rede von einer »Schmutz- und Staubplage«. Die Stadtväter sahen die Gesundheit von Anwohnern gefährdet und entzogen dem Militär das Nutzungsrecht.

Sie stellten sich einen Platz mit einer Stadthalle, Musikpavillons oder eine Schwimmhalle vor. Der Erste Weltkrieg kam allerdings dazwischen. Später fehlte das Geld. Die Reichsregierung förderte das zu einem Volkspark abgespeckte Projekt 1926 auch, weil sich so die »gesundheitsschädliche Staubwüste« bekämpfen ließ. Der Volkspark war über viele Jahre ein innerstädtisches Biotop, das vor allem Arbeiter der angrenzenden Wohn- und Industrieviertel nutzten. Allerdings, in der angrenzenden Gaststätte »Kyffhäuser Lotion« internierten die Nazis ab 1941 Juden, bevor sie sie mit Zügen vom Hauptbahnhof nach Riga, Warschau, Auschwitz und Theresienstadt deportierten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Kesselbrink verwahrlost. Der Platz war, je nach Wetterlage, mal staubig, mal morastig. Hier parkten Autos und lockte mehrmals im Jahr eine Kirmes. Die Stadtplaner sahen ihn bald als den einzigen großen, nicht verbauten innerstädtischen Platz, der »sich in Zukunft zwangsläufig zu einer Verkehrsspinne ersten Ranges entwickeln« würde. Dem Primat einer autogerechten Stadt folgend, sollten hier unterirdische Parkplätze und ein Busbahnhof entstehen, um Pendler, die bis in die frühen 1950er Jahre auch mit der Kreisbahn nach Bielefeld kamen, vom Kesselbrink aus zu ihren Arbeitsplätzen zu bringen. Große Firmen wie Dürkopp, die Ravensberger Spinnerei, Anker, Phoenix, Kochs Adler oder die Mechanische Weberei waren vom Kesselbrink aus leicht zu erreichen.

Und es wurde geklotzt: Innerhalb von fünf Jahren versenkten die Bauarbeiter über 110.000 Kubikmeter Beton und 1.250 Tonnen Betonstahl, um 1.100 Parkplätze und 17 Omnibusbahnsteige anzulegen, berichtet ein begeisterter Zeitgenosse. Im April weihte der NRW-Städtebauminister Joseph Paul Franken die »Verkehrsspinne Kesselbrink« ein. Er sprach von einer »wertvollen, mustergültigen Tat auf dem Gebiet der Neuordnung des großstädtischen Verkehrs« und lobte den Rat für »kommunalpolitische Schrittmacherleistungen«.

Wie sich die Zeiten ändern. Die Tiefgarage ist marode, die Omnibussteige sind verschwunden, Markthändler, die noch in den achtziger Jahren partout nicht auf den Kesselbrink wollten, gehören derzeit wohl zu den wenigen, die dem Platz noch etwas Positives abgewinnen können. Wie die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die täglich auf der Halfpipe ihr Können demonstrieren. Sie dürfen sich übrigens freuen: Der Berliner Entwurf sieht auf dem neuen Kesselbrink eine Halfpipe vor. Jetzt muss nur noch die Politik entscheiden. Damit es wirklich los geht mit dem Kesselbrink.

» Info »

Bernd J. Wagner ist Historiker des Stadtarchivs.

Anzeige

Druck und Design

Entwurf · Satz
Illustration

Buch-, Offset-
und Digitaldruck

Fahrzeug-
beschriftungen
Schilder

schmidt & pähler
GRAFISCHE WERKSTATT
Siegfriedstr. 30a · 33615 Bielefeld
Fon 13 680 20 · www.sup-bi.de